

Verlagsvorschau  
Frühling 2023

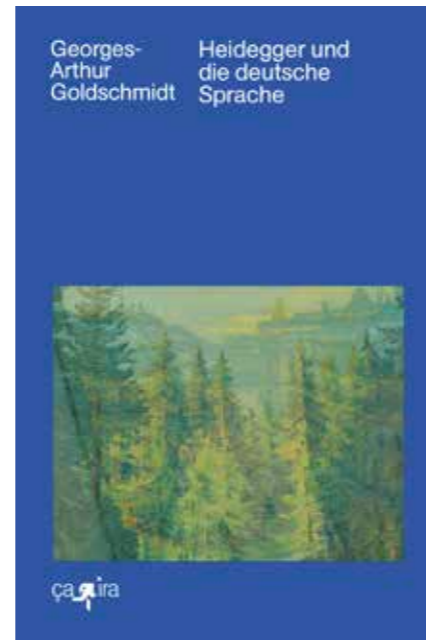
çairira

Manfred Dahlmann  
Georg K. Glaser  
Georges-Arthur Goldschmidt  
Roman Rosdolsky  
sans phrase



# Georges-Arthur Goldschmidt Heidegger und die deutsche Sprache

Aus dem Französischen von Monika Noll  
März 2023 | 224 Seiten | 25 Euro |  
Französisch Broschur  
ISBN 978-3-86259-180-0



Schon am Beginn des 19. Jahrhunderts wird die deutsche Sprache zu einem entscheidenden politischen Instrument: Sie gilt als Ursprache, als die von fremden Einflüssen freie, wahrhaftige Sprache des Paradieses, die sich ihre Eigentlichkeit und Reinheit bewahrt hat und besonders geeignet ist für das Philosophische. Im 19. Jahrhundert kommt es bekanntlich zu einer ganz auffälligen Ausbreitung jener deutschen Philosophie, der Nietzsche ihre unbeholfene und schwerfällige Ausdrucksform anlastete. Fast als Einziger verschont von diesem Vorwurf bleibt Schopenhauer. Erst Heidegger unternimmt eine radikale Erneuerung der Sprache und Übertragung des Philosophischen ins Politische. Im ganzen 19. Jahrhundert hatte sich kaum jemand daran gemacht, zumal es bis 1871 die politische Realität, die als Bezugspunkt hätte dienen können, noch nicht wirklich gab.

Heideggers vordergründige Originalität besteht darin, dass er die philosophische Reflexion im Innersten des Deutschtums, als der einzig möglichen Quelle des Denkens, angesiedelt hat. Diesen Weg hatten ihm Dilthey und Max Scheler im Großen und Ganzen bereits geebnet. Wie schon Fichte verkündete, besitzen allein die Deutschen die Fähigkeit zu jenem eigentlichen Denken, das vom bequemen cartesianischen Denkverzicht angeblich verschont bleibt. Verjudet und romanisiert bis in seine Grundzüge hinein, findet sich das abendländische »Denken« zur Wiederholung verurteilt und ständig fundamental eingeschränkt – genau dieser Hintergedanke begleitet Heideggers Schrift *Kant und das Problem der Metaphysik* von Beginn an. Permanent kritisiert wird der Absturz ins Uneigentliche: auf der einen Seite das System, auf der anderen der vielgerühmte (deutsche) *Geist*.

Die lingua tertii imperii, die Sprache des Dritten Reichs, hat – dank eines großen Einverständnisses, mit einer rückhaltlosen gedanklichen Zustimmung zu einem fürchterlichen, aus pompöser Monumentalität und Gefühlsduselei gefertigten Jargon, den man als sprachliche *Thingstätte* bezeichnen könnte – alles und jedes durchdrungen. Den Zwängen des Nationalsozialismus entkam niemand, und was damals in Deutschland erlebt und geschrieben wurde, trägt ihren sichtbaren Stempel und ist seither einem bestimmten Denken ein für alle Mal einbeschrieben. Dieser Jargon hatte die Sprache so sehr infiltriert und entstellt, dass jene *Schädlinge*, die die Naziwörter nicht benutzten, im Handumdrehen zu erkennen waren.

Da Heideggers Denken mit eben dieser Sprache amalgamiert ist, kann es, selbst seinem politischen Gehalt nach, nicht ins Französische übertragen werden. Was Heidegger sagt, lässt sich partout nicht trennen von der Sprache, die es zum Ausdruck bringt, und zwar umso weniger, als sein ganzes Bemühen darauf gerichtet ist, Sprache letztlich von ihrer Wurzel her, in ihrer Vertikalität zu fassen.

Er selbst sagt und wiederholt es immer wieder: Die Sprache schlechthin ist das Deutsche, aber jenes Deutsch, dem man – dank seiner Eigentümlichkeiten, als ein (mit 2500 Wortstämmen) zugleich begrenzter und grenzenloser Wortschatz – in die Tiefe nachgehen kann. Als »Sprache der unbegrenzten Möglichkeiten« steht es dem, der sich seiner bedient, zur vollen Verfügung und war seit den Anfängen immer wesentlich Volkssprache; ein höfisches Deutsch oder ein Diplomatendeutsch hat es nie gegeben, es hat nichts von einer internationalen Sprache. Sein *Schliff* ist von vornherein zum Scheitern verurteilt, erkennbar bleibt nur die ortsgebundene Mundart, die Sprache der Bauern, der Handwerker oder des Raumes: Das Deutsche ist eine Sprache, die man sieht, sie ist anschaulich und konkret. In jedem Fall spricht eine Sprache, die Wörter agglutiniert, ganz anders als eine Sprache, die sie mit Präpositionen verbindet: *Herrschaftsräume* besagt mehr als »espaces de domination« – so lautet im Französischen die direkte Übersetzung der beiden Wörter, aus denen das deutsche Substantiv gebildet ist.

Nicht nur vindiziert Heidegger dem Deutschen überhaupt eine besondere Nähe zur Philosophie, sein eigenes Deutsch kommt ihr angeblich am allernächsten; innerhalb der Sprache wählt und definiert er einen ganz eigentümlichen, von Anfang an (schon 1927) gut erkennbaren und im philosophischen Sinne »national-spezialistischen« Bezirk – keiner seiner damaligen Zuhörer konnte darüber im Zweifel sein. Und genau hier schließen die *Schwarzen Hefte* an.

Heideggers Sprache ist, wie er es in seiner Marburger Zeit selbst genannt hat, eine *formale Anzeige*, eine Sprache des Aufrufs, ja fast der *Verkündung*, und gerät eben darum, ohne dass er sich dessen bewusst ist, in engste Berührung mit der LTI, die gleichfalls ihrem Wesen nach Aufruf ist. Sie ist eine Sprache, die alles restlos ausstößt, die es von *Grund* auf, also *gründlich* ausspricht. Das Problem besteht in der direkten Mitwirkung der Ausdrucksform, in der unvermeidlichen Nähe zur LTI. Besonders aufschlussreich sind bestimmte

Begriffe wie etwa *Einsatz*: Die studentische Bindung« im »Wehrdienst« zum Beispiel verlangt die in *Wissen und Können gesicherte und durch Zucht gestraffte Bereitschaft zum Einsatz bis ins Letzte*. Wörter werden umgedeutet, in andere Bahnen gelenkt oder in künstlicher Weise neu zusammengesetzt wie etwa der *Aufbau* im Dienst des im Sprachgebrauch allgegenwärtigen NS-Regimes.

Aus dem Inhalt

Vorwort

- I Sprache und Raum
- II Die räumlichen Bezugspunkte der Heideggerschen Sprache
- III Das Technikproblem und das Vokabular der Philosophie
- IV Heidegger und die deutsche Sprache
- V Von Fichte zu Heidegger
- VI Ein philosophischer Irrweg

Das Zugereichte  
Ein Nachwort in deutscher Sprache  
Personenverzeichnis

## Ergänzungstitel



Alex Gruber / Philipp Lenhard (Hg.)  
Gegen- aufklärung  
Der postmoderne Beitrag zur  
Barbarisierung der Gesellschaft

2011 | 312 Seiten | 23 Euro  
ISBN 978-3-86259-101-5



Winfried Meyer  
»was keineswegs einst war«  
Von der Leugnung der Real-  
geschichte in der deutschen  
Nachkriegsphilosophie

2006 | 192 Seiten | 17 Euro  
ISBN 978-3-924627-14-2



Klaus Heinrich  
ursprung in actu  
Zur Rekultifizierung des Denkens  
in Martin Heideggers »Beiträge zur  
Philosophie (Vom Ereignis)«

2022 | 350 Seiten | 31 Euro  
ISBN 978-3-86259-177-0



Klaus Heinrich  
Versuch über die Schwierigkeit  
nein zu sagen

2021 | 222 Seiten | 25 Euro  
ISBN 978-3-86259-161-9

»Die gesamte deutsche Malerei ringt mit einem engen, dicht ausgefüllten Raum. [...] Jener Raum ist ein Raum der Enttäuschung, der umso leichter in der Apokalypse versinkt und am Horizont der deutschen Geschichte immer gegenwärtig ist. Durch die gesamte deutsche Literatur zieht sich eine große, Raum gewordene Enttäuschung, nämlich der unwiederbringliche Raum der Kindheit, und von daher erklärt sich jene fixe Idee vom verlorenen Paradies.

Immer geht es um einen kompakten, erdrückenden Raum, der aber frei von jedem Fremdkörper ist und durch den man sich nur mit Mühe einen Weg bahnen kann, um einen strikt eingegrenzten Raum, [...] um einen geschlossenen, lichtundurchlässigen Raum ohne Weite. [...] Nie ist es der ruhige, weite Raum der französischen Malerei, sondern ein im Großen und Ganzen unruhiger Raum. Ein bekanntes Beispiel für diesen überfüllten Raum ist Albrecht Dürers berühmtes Gemälde vom großen Triumphwagen des Kaisers Maximilian I.«

/ Georges-Arthur Goldschmidt



Georges-Arthur Goldschmidt, geboren 1928 in Reinbek bei Hamburg, emigrierte als Kind nach Italien und später nach Frankreich, heute lebt er in Paris. Schriftsteller, Essayist und Übersetzer. – *Auszeichnungen*: Für sein umfangreiches Werk wurde er u.a. mit dem Nelly-Sachs-Preis, der Goethe-Medaille, dem Joseph-Breitbach-Preis, dem Sigmund-Freund-Kulturpreis, Geschwister-Scholl-Preis und dem Prix de l'Académie de Berlin ausgezeichnet. – *Schriften* (Auswahl): Die Absonderung (1991), Der unterbrochene Wald (1992), Die Aussetzung (1996), Als Freud das Meer sah (1999), Über die

Flüsse (2001), Freud wartet auf das Wort (2006), Die Befreiung (2007), Meistens wohnt der den man sucht nebenan (2010), Ein Wiederkommen (2011), Der Hügel von Belleville (2015), Vom Nachexil (2020), Der versperrte Weg (2021).

# Georg K. Glaser

## Die Geschichte des Weh

### Erzählung

Herausgegeben und mit einem Nachwort versehen  
von Ralph Schock  
April 2023 | ca. 170 Seiten | 20 Euro |  
Französisch Broschur  
ISBN 978-3-86259-186-2  
Bereits angekündigt

Im Jahr 1968, fünfzehn Jahre nach der Veröffentlichung seines beeindruckenden Berichts *Geheimnis und Gewalt*, legte der Pariser Schriftsteller und Silberschmied Georg K. Glaser eine Erzählung vor. Deren Protagonist Weh ist der 1908 in Frankfurt am Main geborene Eugen Weidmann, der am 17. Juni 1939 in Versailles durch die Guillotine hingerichtet wurde.

Eines Nachts treffen in der Pariser Emigration nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten der Ich-Erzähler, unschwer als Glaser selbst zu erkennen, und Weidmann aufeinander, vermittelt über den gemeinsamen Freund Willy Mainzer. Während dieser Weidmann wegen seiner angeblichen wirtschaftlichen Erfolge bewundert und daran zu partizipieren hofft, wird der Erzähler immer misstrauischer. Mit knapper Not entkommen die beiden schließlich einem Anschlag Weidmanns. Wenig später stellt sich heraus, dass Weidmann ein lange gesuchter mehrfacher Mörder ist. Der Autor unternimmt es in seiner Erzählung, dem dunklen Rätsel dieses Mannes auf die Spur zu kommen, der ihm »verwandt« erscheint.

Die Geschichte des Weh handelt von Flucht und Vertreibung, der Ohnmacht vor dem heraufziehenden Krieg wie der Verwandtschaft in der Einsamkeit und davon, wie das Eigentümliche das Allgemeine bestimmt.

Der Band enthält ein Nachwort von Ralph Schock und wird um einen Brief Glasers an Max Horkheimer in der Causa Mainzer, ein Glaser-Porträt Gustav Reglers sowie weitere Dokumente ergänzt.

»Georg K. Glaser war ein zu tiefst empfindender Mensch, der das in den bürgerlichen und auch in linken Kreisen gepflegte Vorurteil widerlegt, dass Kämpfer keinen Tiefgang haben. Ganz im Gegenteil offenbart er uns durch das Zusammenspiel seiner Erfahrungen und Einsichten das Ganze des Menschen. Er beschönigt nichts an der Lebensrealität der arbeitenden Klasse, er romantisiert nicht. Und er geht, sich selbst und seine Umwelt fragend, voran.«  
/ Martin Veith, syndikalismus.org

Georg K.  
Glaser

ça ira

Werke  
IV

Die Geschichte  
des Weh  
Erzählung

*Vorläufiger Editionsplan der Werkausgabe,  
herausgegeben von Michael Rohrwasser*

Band 1  
Schluckebier und andere Erzählungen  
aus den Jahren 1931 bis 1936  
2022, 20 Euro, 376 Seiten, ISBN 978-3-86259-183-1

Band 2  
Geheimnis und Gewalt. Ein Bericht  
2022, 20 Euro, 592 Seiten, ISBN 978-3-86259-182-4

Band 3  
Marinus van der Lubbe. Fragmente eines Dramas

Band 4  
Die Geschichte des Weh. Erzählung  
2022, 20 Euro, ca. 170 Seiten, ISBN 978-3-86259-186-2

Band 5  
Jenseits der Grenzen. Betrachtungen eines Querkopfs

Band 6  
Nachgelassene Schriften, Briefe, Dokumente und Nachträge



Fotografie: Ute Schendel

Georg K. Glaser (1910–1995), 1926 als Rebell und Vagabund Einlieferung ins »Westendheim«. Zwei Jahre vor der Volljährigkeit als »unverbesserlich« entlassen, Verbindung zur KPD und Roten Hilfe. 1929 wegen Landfriedensbruch im Gefängnis Preungesheim; dort beginnt Glaser zu schreiben. Gerichtsreporter und Arbeiter u.a. in Farbwerken Höchst. 1923 Veröffentlichung von Schluckebier im KPD-nahen Agis-Verlag. 1933 Flucht ins Saarland, 1934 Aufenthalt in Paris. 1935 Rückkehr ins Saarland, Kampf um die Saarabstimmung, Gefängnis. Emigration nach Frankreich, Paris, Toulouse, Normandie. 1939 französischer Soldat, Sept. 1940 Kriegsgefangener unter falschem Namen »Martin«, Frontstraflager Domfront, 1943 Flucht aus Gefangenenlager Görlitz, bei Straßburg festgenommen, verschiedene Lager. Mai 1945 Rückkehr nach Paris, Fließbandarbeiter bei Renault, 1946 französische Staatsbürgerschaft, ab 1947 Engagement für die deutsch-französische Arbeiterbewegung, die von katholischen Priestern organisiert wird. Manuskript von *Geheimnis und Gewalt* beendet. 1949 Gründung einer eigenen Werkstatt als Dinandier in St. Germain-de-Prés.

Die einzigen Überlebenden, irrten wir in dem nassen, kalten Dunkel, ehe wir, schwarz an den Rinnstein geduckt, eine der Mietdroschken fanden, die einen Pendelverkehr mit den verlorenen Vororten unterhielten. Eine zweite endlos scheinende Fahrt begann. Die Häuser, die wir bislang um uns gehaut hatten, wurden niedrige Schatten. In Kälte, Nässe und Nacht befahl es mich, als drängen wir, schon jenseits der Grenze der Menschengemeinde, in das eisstarre Niemandsland ein, hinter dem der seltsame Unbekannte lebte, unbekannt auch, wenn er der war, den ich vermutete. Aber die Reise bis an ihn war noch weit.

Der Fahrer wollte um keinen Preis, soviel wir auch draufzuschlagen bereit waren, seinen gewohnten Pendelweg verlassen. Es stand ihm auf dem Gesicht zu lesen – er fürchtete sich, uns auf noch einsamere Wege zu folgen. Er setzte uns vor der Straße – die kaum mehr als ein geteertes Feldweg war – nach La Celle Saint Cloud ab. Wir drangen tapfer in die Finsternis ein, hielten uns mitten auf dem Fahrdamm und fühlten uns seltsam klein. Ab und zu beleuchtete der Abschein einer Wolke das gepeinigte Antlitz meines Weggenossen. Allein wie der andere, allein wie ich; jeder in einer anderen Einöde.

Jedes der wütenden Feuer der Liebesleidenschaft, des Hasses und der gewaltsam besitzergreifenden Freundschaften, mit denen Mainzer immer wieder die Grenzen zwischen sich und den anderen hatte wegbrennen wollen, hatte ihn selbst immer tiefer und weiter verwüstet. Er ging, von der geheimnisvollen Eilbotschaft besessen, verbissen wie einen Gang auf Leben und Tod, zu dem, der auf uns wartete.

Und der, war er der, den ich vermutete? Ihm waren die Lebenden immer in Scharen entgegengekommen, so unwiderstehlich angezogen, als sei eine unerreichbare Einsamkeit der Kern, um den seit je Gemeinden sich gebildet hätten. War es diese Kraft, die meinen Erforscher der Gesetze der Gemeinschaft hörig gemacht hatte, als sei er endlich in die unmittelbare Nähe des Geheimnisses gelangt, vor einen Satz der Schöpfung, dem er durch seine Wissenschaften nicht hatte beikommen können?

Die tägliche Hölle des Lagers hatte beide wie mit Hammerschlägen erschüttern müssen. Was hatte sie verändert, zum Guten oder zum Schrecklichen? War das Eis zersplittert, in dem Weh gefangen gewesen, oder hatte er das Erlebte, das Grauen und Schlachten aufgenommen in seinen Alltag – letzte Ausführungsbestimmungen der Ordnung des weltweiten Zuchthauses –, in seine unbeteiligte, kühle Vortrefflichkeit? – Oder hatte es ihn verstümmelt?

Wir traten in den Wald ein, der La Celle Saint Cloud umgibt. Es war, als belauerten uns die scheinenden, entlaubten Bäume. Der Weg zog eine Schlaufe, bis hundert Schritte weiter die Buchen uns kreisgeschlossen umringten und mir etwas widerfuhr – meine Sinne sich täuschten, eine Ausgeburt der

Furcht sich meiner bemächtigte, ich gebe es auf, das rechte Wort zu finden. Einige Tage später hatte ich es beschrieben, so gut es mir seinerzeit gelungen war – es war mir nicht geglaubt worden, mehr, es war als billige Erfindung verschrien und ich von Freunden verspottet worden.

Ich bestehe aber heute noch darauf, und da es sein muß, will ich gründlicher, geduldiger ausholen und erläutern, was mich darauf vorbereitet hatte, mich also narren zu lassen:

Wohl schon Monate oder gar Jahre zuvor hatte ich mir vorgenommen, aus den Zeitungen die Berichte über all diejenigen Vergehen und Verbrechen auszuschneiden, deren Umstände mir tiefere Gesetze der Zeit und Umwelt anzudeuten schienen. Es war ein Vorhaben, bescheidener, als es sich anhört. Ich wußte es damals schon recht gut – man kann nicht erfahren, *wobin* eine durchgebrochene Flut sich wenden wird, indem man ihr Wasser prüft. Aber die darin aufgelösten Erden erzählen doch, von *woher* sie gekommen ist.

Weshalb einer sich an Leib und Gut des Nächsten vergeht, welche Wege und Waffen er wählt, und denn auch, wie Richter und Volk die Tat bewerten und die Sühne bemessen – all das gehört zu Herkunft und Brauch. Heimisch bleibt, wenn jeder andere, in die Lage des Täters geraten, ähnlich gehandelt hätte. Das Landfremde stört – aus allem, was sich seit Wochen zugetragen hatte, waren zwei sich verwandte Begebenheiten unverdaut übriggeblieben: An zwei weit voneinander entfernten Orten waren durch Genickschüsse Ermordete aufgefunden worden.

Aber es war doch zu voreilig, den Unbekannten im Walde zu verdächtigen, nur weil er im Lager hatte erlernen können, wie rasch und sicher es sich auf solche Weise morden ließ. Ich wehrte mich – je ungeheuerlicher eine Vermutung, desto eindringlicher auch die Furcht vor den Folgen eines Irrtums –, aber es war der Verdacht, der mich nicht freigab; ich fragte behutsam an:

»Hast du das gelesen: Seit Wochen versuchen sie, zwei sich ähnliche Morde aufzuklären. Vergeblich, sie haben keine Spur, sie wissen nicht, warum –«

»Du weißt doch seit langem, daß ich solches Zeug nicht lese –«

Ich wußte es. Er beschränkte sich immer noch darauf, aus den Börsenkursen, wie aus der Flugrichtung emporgeworfener Tauben, die Zukunft zu lesen. Alles andere Geschehen, das Gemenge der Leidenschaften, der Lust und der Begier, verachtete er wie Ausscheidungen. Er glich jenen seiner Genossen, die, nachdem sie gesiegt, verboten hatten, ein Irrenhaus Irrenhaus zu nennen, da ja Geisteskrankheiten, hervorgerufen durch die Mißstände der beseitigten Welt, in der neuen, sauberen nicht mehr entstehen konnten.

Gemeinhin argwöhnen wir im Freunde des Freundes nicht gerne Schlimmes. Aber Mainzer war blindgläubig – sein Freund zu sein, war keine Bürgschaft.

Hier also, während wir immer tiefer in die Nacht eindringen und der Verdacht ungehemmt wuchs, geschah es: Ich hielt vor einem widerlichen Geruch an, so plötzlich an-

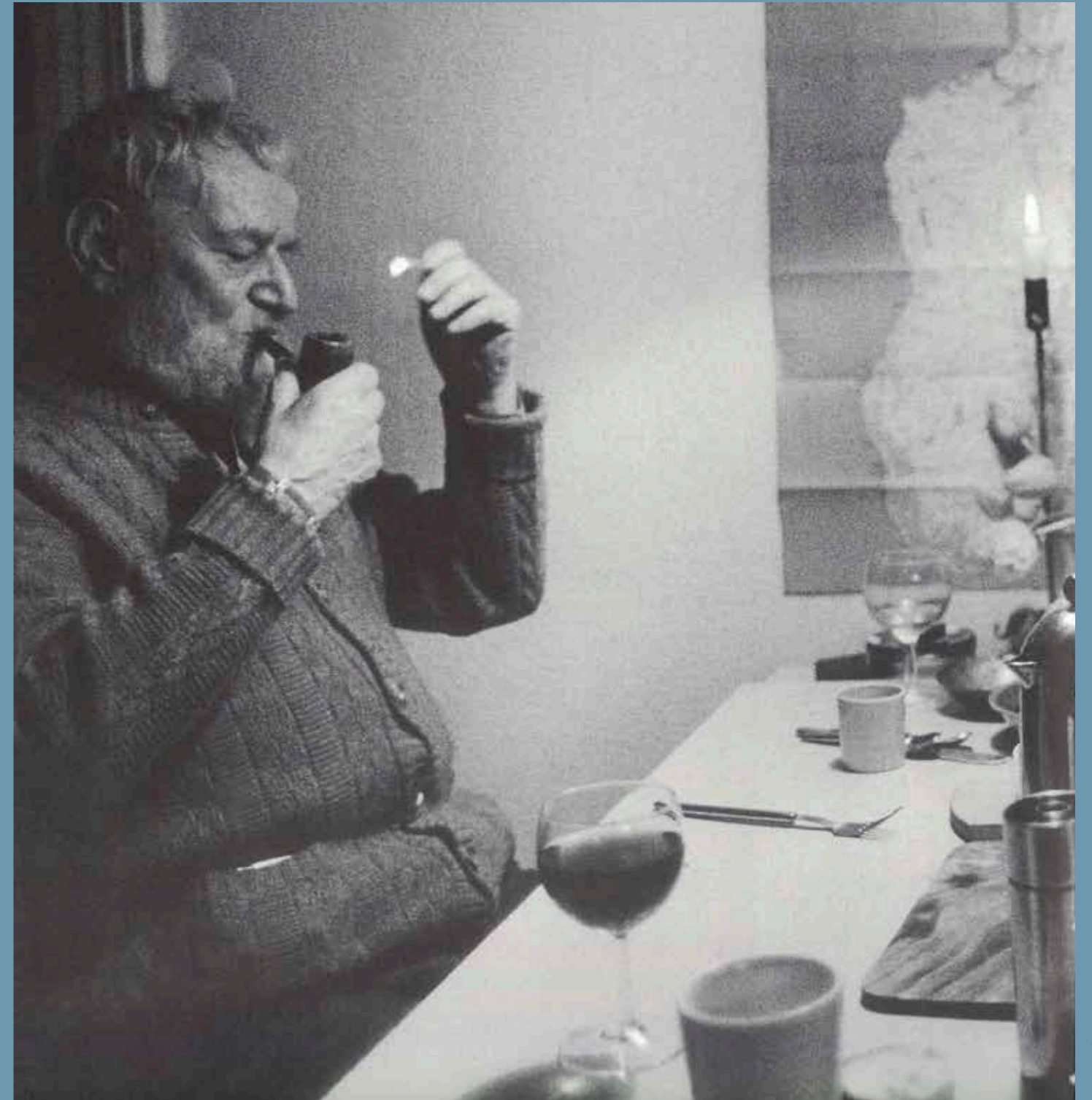
genagelt, als habe ich im Dunkel ein stinkendes Untier berührt, und blökte:

»Was – was ist das, Mainzer, was stinkt hier –«

und wir standen im Augenblick lautlos und starr und lauschten mit den Nüstern in den Wind. Wir versuchten angestrengt, das uns umgebende Dunkel zu durchdringen, um den Nasen mit den Augen zu helfen, und ich mußte hell auf lachen, befreit und beschämt: Schlaglöcher der Straße waren, wohl erst einige Stunden zuvor, mit geteertem Kies aufgefüllt worden.

ein erstickend zähflüssiges, schweres, schwarzes Öl.

Kaum sichtbar, nur einige schwarze, geradlinige Wuchten inmitten der ineinanderlaufenden hochstrebenden Schatten der Bäume, verbargen sich etliche Bauten zu beiden Seiten der Straße, die seit einigen Schritten verkümmerte Randsteine aufwies. Mainzer begann nach einem richtungweisenden Zeichen, einem Zaun, einem Tor, zu spähen. Wir zauderten an einer Kreuzung. Wir tasteten nach einem Pfosten mit Straßenschildern, dessen sich mein Freund erinnerte. Zündhölzer abbrennend, entzifferten wir mühselig die Namen,



Fotografie: Ute Schendel

Wohl war ich nicht stolz auf meinen Anfall, übertrieben leichtsinnig heiter und gab Mainzer recht, der mich belehrte, nicht ohne Erfahrungen aus dem Schützengraben zu verwenden, daß es meist mehrerer, einander bestätigender Sinne bedurfte, um einer Erscheinung gewiß zu werden, aber einige Atemzüge später umging die Nacht uns wieder wie

Mainzer drehte sich wie eine Wetterfahne mit halb ausgestrecktem Arm nach links und nach rechts und bestimmte:

»Hier, das ist das Haus.«

# Roman Rosdolsky Zur Entstehungsgeschichte des Marxschen ›Kapital‹ Der Rohentwurf des ›Kapital‹ 1857–1858

Herausgegeben von David Hellbrück  
Unter Mitarbeit von Aljoscha Bijlsma,  
Markus Bitterolf und Norman Jacob  
Juni 2023 | ca. 750 Seiten | 31 Euro |  
Hardcover  
ISBN 978-3-86259-129-9  
**Bereits angekündigt**



Roman Rosdolsky wurde 1898 im österreichisch-ungarischen Lemberg geboren. Während des Ersten Weltkrieges war er Anhänger Friedrich Adlers wie auch Karl Liebknechts und gründete als Soldat den illegalen Bund der *Internationalen Revolutionären Sozialdemokratischen Jugend*. Rosdolsky war Mitbegründer der *Kommunistischen Partei Ostgaliziens*, die mit den russischen und ukrainischen Bolschewiki eng kooperierte, und galt als deren Theoretiker. Nach der Niederschlagung der *Westukrainischen Volksrepublik* im Mai 1919 emigrierte er nach Prag, um Rechts- und Staatswissenschaft zu studieren. 1924 setzte er sein Studium bei Carl Grünberg in Wien fort. Grünberg, der erste Direktor des *Instituts für Sozialforschung* sowie dessen ehemaliger Schüler Max Adler prägten Rosdolskys Auseinandersetzung mit der Marxschen *Kritik der politischen Ökonomie*.

Vom 1. Januar 1929 bis zur Absetzung David Rjasanows im Jahre 1931 war Rosdolsky Mitarbeiter des Moskauer Marx-Engels-Instituts in Wien. Dabei hatte er den Auftrag, systematisch die Bestände im Haus-, Hof- und Staatsarchiv auszuwerten und Fotokopien der Marx betreffenden Polizeiakten für das Marx-Engels-Institut anfertigen zu lassen. 1934 kehrte er aus Wien nach Lwów/Lemberg zurück und arbeitete bis zum deutschen Überfall auf Polen am dortigen Institut für Wirtschaftsgeschichte. Als die Rote Armee im Herbst 1939 in Folge des Hitler-Stalin-Pakts die Westukraine besetzte, entschloß Rosdolsky sich der bolschewistischen Verfolgung als Trotzlist durch die Übersiedlung ins nationalsozialistisch besetzte Krakau zu entziehen. Dort wurden er und seine Frau Emmy im Herbst 1942 von der Gestapo verhaftet, da sie sich ›schuldig‹ gemacht hatten, Juden zu verstecken. Roman Rosdolsky wurde politisch verfolgt, nach Auschwitz und später in die Konzentrationslager Ravensbrück und Sachsenhausen deportiert.

1947 emigrierte er mit seiner Frau und seinem Sohn aus Angst vor dem stalinistischen Terror aus dem sowjetisch besetzten Österreich in die USA. Bis zu seinem Tod im Jahr 1967 lebte er in Detroit. Sein Hauptwerk, *Zur Entstehungsgeschichte des Marxschen ›Kapital‹*, über Marxens Grundrisse hatte in den 1970er Jahren starken Einfluss auf die neomarxistische Debatte und galt innerhalb der Neuen Linken als Einstieg in die *Kritik der politischen Ökonomie*; bereits kurz nach Erscheinen avancierte es zum Standardwerk.

Helmut Reichelt würdigt die Schrift in seiner Arbeit *Zur logischen Struktur des Kapitalbegriffs* gleich zu Beginn: »Als Roman Rosdolsky im Jahre 1948 zum ersten Male Gelegenheit hatte, den Rohentwurf des *Kapitals* zu studieren, nahm er an, daß mit der Veröffentlichung dieses umfangreichen Textes eine neue Phase in der Auseinandersetzung mit dem Marxschen Werk eingeleitet würde. Zwar glaubte er nicht – wie man der Vorrede zu seinem Kommentar des *Rohentwurfs* entnehmen kann –, daß dieser Text in einen breiten Lesekreis eindringen würde; das hielt er wegen der ›eigentümlichen Form und der teilweise schwer verständlichen Ausdrucksweise‹ für ausgeschlossen. Gleichwohl war er überzeugt, daß es in Zukunft kaum mehr möglich sein werde, ein Buch über Marx zu schreiben, ohne vorher die Methode im *Kapital* und deren Beziehung zur Hegelschen Philosophie genau studiert zu haben: und das würde über kurz oder lang zu einer allgemeinen Klärung vieler ungelöster Fragen im Marxschen Werk beitragen.«

In einem Radio-Essay aus dem Jahr 1969 hebt auch der Adorno-Schüler Martin Puder Rosdolskys Arbeit besonders hervor: »Der von Rosdolsky kommentierte *Rohentwurf* des *Kapital* wirft auf sie [die Frage, ob Marx überholt sei] deshalb neues Licht, weil er den fließenden Charakter von Kategorien des Marxschen Denkens erkennen lässt, die nach der traditionellen Auffassung ganz fixiert zu sein scheinen.« Weiter heißt es: »Rosdolsky [widersteht] trotz seiner neomarxistischen Grundhaltung allen Versuchen, die Theorie von der Verelendung des Proletariats durch Begriffe wie ›mentale Verelendung‹, ›psychische Verelendung‹ oder gar ›moralische Verelendung‹ zu retten. Selbst den Terminus ›relative Verelendung‹ lehnt Rosdolsky ab. Er geht davon aus, dass derartige Übertragungen, in denen sich der akademische Marxismus gegenwärtig wieder gefällt, nur von der Stumpfheit ihrer Autoren gegenüber wirklichem, physischem Entbehren zeugen.«

Auch auf andere übte Rosdolsky nachhaltigen Einfluss aus. Rosdolskys Arbeit stellt das Marxsche *Kapital* durch den Rückbezug auf den Ursprungstext der *Kritik der politischen Ökonomie* in einem anderen Licht dar. Damit legte er einen Grundstein für die Neue Marx-Lektüre.

*Zur Edition der vorliegenden Ausgabe:* Die Neuausgabe beruht in großen Teilen auf den verschiedenen Auflagen, die

die Europäische Verlagsanstalt (EVA) in den Jahren 1968 bis 1974 vorlegte und mehrfach veränderte. Unsere Edition enthält eine Seitenkonkordanz zu allen EVA-Auflagen, da die Paginierung in den verschiedenen EVA-Auflagen gleich blieb, auch wenn der Textumfang variierte, da man zwischenzeitlich den abschließenden »Siebenten Teil«, die »Kritischen Exkurse«, ersatzlos gestrichen hatte. Dieser Teil umfasste etwa 200 Seiten und ist in der Neuausgabe enthalten. Ohne den Anspruch auf eine historisch-kritische Ausgabe zu erheben, konnte zudem behutsam ein im Nachlass befindliches Schreibmaschinentypskript, das auf das Jahr 1955 datiert ist und aller Wahrscheinlichkeit nach von Roman Rosdolsky stammt, berücksichtigt werden, so dass die vorliegende Edition Fehler korrigiert, die sich zwischen der Erst- und Folgeauflagen einstellten. Alle Zitate wurden geprüft und Abweichungen in editorischen Kommentaren angemerkt; außerdem sind alle Zitate nach heute verbreiteten und zugänglichen Ausgaben nachgewiesen. Fehler in der Kapitelzählung, Rechtschreib- und Grammatikfehler wurden ebenso korrigiert; Eingriffe durch den Herausgeber dokumentiert. In dem Vor- und Nachwort des Herausgebers wird erstmals von der Entstehungsgeschichte der *Entstehungsgeschichte* berichtet, die sich keineswegs einfach gestaltete. Dem Anhang der Neuedition ist ein komplett überarbeitetes Personenregister und eine Auswahlbibliographie der Arbeiten, die Roman Rosdolsky im Rahmen einer Kritik der politischen Ökonomie verfasste, beigegeben.

## Ergänzungstitel



Hans-Georg Backhaus  
Dialektik der Wertform  
Untersuchungen zur  
marxschen Ökonomiekritik

2011 | 536 Seiten | 31 Euro  
ISBN 3-924627-52-5



Helmut Reichelt  
Zur logischen Struktur des  
Kapitalbegriffs bei Karl Marx

2001 | 288 Seiten | 23 Euro  
ISBN 3-924627-76-2

»Zurück zu den ›Grundrissen‹! Nicht: weg von Marx zum Positivismus; sondern: zurück zu tiefer verstandenem Marx; und dadurch: zurück zu Hegel.« / Roman Rosdolsky an Otto Morf, Brief vom 13. November 1964

# Manfred Dahlmann Das Rätsel der Macht Michel Foucaults Machtbegriff und die Krise der Revolutionstheorie Gesammelte Schriften 2

Herausgegeben von David Hellbrück und Gerhard Scheit  
April 2023 | ca. 320 Seiten | 24 Euro  
ISBN 978-3-86259-175-6  
Bereits angekündigt



»Der Kerngedanke meiner Arbeit besteht darin, Foucault nachzuweisen, dass er noch so sehr behaupten kann, er habe keine Theorie, in die er seine Wahrnehmungen einordne, sondern im Gegenteil: Gerade er verfügt über eine solche, die Realität bruchlos ordnende, totalisierende Theorie. Der Clou dieses Vorwurfs ist jedoch, dass ich Foucault, zugegebenermaßen ohne es explizit zu machen, als *pars pro toto* nehme.«

Band 2 der Gesammelten Schriften enthält die Diplomarbeit, die Manfred Dahlmann im September 1980 bei Johannes Agnoli eingereicht und 2017, kurz vor seinem Tod, zur Veröffentlichung vorbereitet hat. Der Text war das Resultat einer Auseinandersetzung mit der Philosophie Michel Foucault, der man sich im Westberlin der späten 1970er Jahren nur schwer entziehen konnte. Die damals schon begeisterte Aufnahme dieses französischen Philosophen erscheint aus heutiger Sicht wenig zufällig, war man doch bereits intensiv damit beschäftigt, mit Marx sogleich sämtliche »Großtheorien« einschließlich der kritischen Theorie Adornos und Horkheimers zu verramschen, um die Krise der Revolutionstheorie in Westdeutschland scheinbar hinter sich lassen zu können. Die späte Veröffentlichung dokumentiert den Stand der immerhin noch lebhaften »marxistischen« Diskussion in diesen Jahren und zeigt, wie weit man heute dahinter zurückgefallen ist, wobei der Autor allerdings im Vorwort von 2017 festhält, dass er seine Kritik an Foucault mittlerweile begrifflich anders entfalten würde. Der vier Jahrzehnte alte Text exponiert mit Bezug auf Alfred Sohn-Rethel dennoch bereits die Notwendigkeit eines erkenntniskritischen Verständnisses der marxischen Kritik der politischen Ökonomie. Die bis heute ungebrochene Popularität des foucaultschen Machtbegriffs steht *pars pro toto* dafür, wie nachhaltig gerade dieser Erkenntnis- und Formkritik, die Dahlmann einforderte, bei der Entsorgung des Marxismus ausgewichen worden ist. So zeichnet sich hier in der Frage nach dem Rätsel der Macht der Weg zu den späteren Arbeiten des Autors deutlich ab: zu seinem bisher unveröffentlichten Buch über Petrus Abaelard und den Universalienstreit (als Band 6 der Gesammelten Schriften geplant), zur Kritik der existentialontologischen Fundierung der Marxschen Kritik der politischen Ökonomie (als Band 4) und nicht zuletzt zur Kritik der Existenzphilosophie Sartres in *Freiheit und Souveränität* (Band 1).

Aber ganz unabhängig von solcher Spurensuche: *Das Rätsel der Macht* war nicht nur die erste radikale Kritik an den Begriffen Foucaults, sie ist auch die einzige geblieben, wenn radikal heißt, einer Sache auf den Grund zu gehen.

## *Editionsplan der Gesammelten Schriften in sieben Bänden*

Band 1  
Freiheit und Souveränität  
Kritik der Existenzphilosophie Jean-Paul Sartres  
2023, 24 Euro, 412 Seiten, ISBN 978-3-86259-184-5

Band 2  
Das Rätsel der Macht  
Michel Foucaults Machtbegriff und die Krise der  
Revolutionstheorie  
2023, 23 Euro, 320 Seiten, ISBN 978-3-86259-175-6

Band 3  
Das Rätsel des Kapitals  
Zur Kritik der politischen Ökonomie  
2020, 25 Euro, 478 Seiten, ISBN 978-3-86259-138-1

Band 4  
Seinslogik und Kapital  
Kritik der existentialontologischen Fundierung der  
Marxschen Kritik der politischen Ökonomie  
2024, 21 Euro, ca. 300 Seiten, ISBN 978-3-86259-169-5

Band 5 (in drei Büchern)  
Anti-Foucault  
Vorträge  
2024, 32 Euro, ca. 800 Seiten, ISBN 978-3-86259-168-8

Band 6  
Abaelard, das Universalienproblem und die Trinität  
2025, 23 Euro, ca. 500 Seiten, ISBN 978-3-86259-170-1

Band 7  
Vermischte Schriften  
2026, 24 Euro, ca. 400 Seiten, ISBN 978-3-86259-171-8

# Gerhard Scheit Mit Marx 12 zum Teil scholastische Versuche zur Kritik der politischen Ökonomie

August 2022 | 448 Seiten | 26 Euro |  
Französisch Broschur  
ISBN 978-3-86259-185-5  
Bereits erschienen



Horkheimer hatte 1946 das Gespräch mit Adorno über eine mögliche Fortsetzung der gemeinsamen Arbeit an der *Dialektik der Aufklärung* mit der Frage beendet: »Wieweit hat man an der Selbsterhaltung teilzunehmen und wieweit ist sie Wahnsinn?« Es ist die Frage, wie nach Auschwitz die Kritik der politischen Ökonomie als »Existentialurteil« zu entfalten wäre.

Marx war es noch möglich gewesen, das Wahnhafte in ironischer und religionskritischer Anspielung auf den Universalienstreit aufzulösen. Mit der Apokalypse des Johannes erläutert er nach der Wertformanalyse im Kapital die »gesellschaftliche Aktion der Waren«, die eine Ware zum allgemeinen Äquivalent macht: als wären sie die zehn Herrscher, die einem »Tier« ihre »Kraft und Macht« übergeben, sodass »niemand kaufen oder verkaufen« könne, wenn er nicht »das Zeichen oder den Namen des Tiers« habe oder die »Zahl seines Namens«. Das Tier muss jedenfalls für die Gesellschaft wie ein Universale für den Universalienrealisten wirklich existieren, aber Waren sind keine mythologischen Könige, die es zu diesem Zweck dickfüttern könnten – und Marx erweist sich genau hier als ein Universalienrealist *wider Willen*, darin der Logik des Abaelard intuitiv vielleicht ebenso verbunden wie der negativen Theologie des Judentums.

Dieser »Wille« ist zwar unmittelbar aus der frühen junghegelianischen Kritik am Staat hervorgegangen, über dessen Funktion vermag aber erst die Kritik der politischen Ökonomie Entscheidendes beizutragen: dem fort dauernden Gewaltverhältnis zwischen den Staaten entsprungen muss der Souverän beständig dafür sorgen, dass Geld nicht nur als Tauschmittel fungiert, sondern eben darin zugleich das Maß für eine durchschnittlich notwendige Zeit zur Produktion dessen, was getauscht wird, anerkannt wird; dass mit dem Geld also der Gegensatz zwischen den je konkreten lebendigen »Privatarbeiten«, die nur nominalistisch einander gegenübergestellt werden können, und der abstrakten universal gesellschaftlichen Arbeit, »Arbeit *sans phrase*«, als aufgehoben erscheint. Das ist die im Tausch bejahte Voraussetzung – »Sie wissen das nicht, aber sie tun es« – für die unendliche Verhandlung über einen »gerechten Lohn«. Und solche Gerechtigkeit wird entweder im Hinblick auf die Souveränität des einzelnen Staats oder auf den die Nationalökonomien umspannenden Weltmarkt eingeklagt (zum einen tun sich dabei – um die entsprechenden Schlagworte

zu verwenden – die »Souveränisten« oder Nationalisten, zum anderen die diesen so verhassten »Globalisten« oder Neoliberalen hervor). Aus ihrem inneren Zusammenhang, den Marx als Modifizierung des Wertgesetzes aufgedeckt hat, ergibt sich jedoch: keine Souveränität ohne Weltmarkt, kein Weltmarkt ohne Souveränität.

All das fasst die *Negative Dialektik* beinahe *en passant* in der »Maßkategorie der Vergleichbarkeit« zusammen: sie ist es tatsächlich, die Nationalökonomie und Weltmarkt stets vermittelt und zugleich in die Krise treibt, unwahr allein dadurch, dass bei ihrer Geltung Hunger kein hinreichendes Motiv für Produktion sein kann. Tilgte man sie aber blindlings – wie allenthalben unter dem Banner der Autarkiepolitik, der das Zerbrechen des Weltmarkts (wieder einmal) gerade recht käme –, setzten sich aufs Neue anstelle der »Rationalität, die noch als Versprechen dem Tauschprinzip innewohnt«, unmittelbare Aneignung, Gewalt und Vernichtungswahn ungehemmt durch. Und letzterer zielt mit der ihm eigenen Logik auf die Juden, insbesondere auf deren Souveränität in Israel.

Wahre Kritik am Tauschprinzip als dem identifizierenden des Denkens hingegen will, »daß das Ideal freien und gerechten Tauschs, bis heute bloß Vorwand, verwirklicht werde«, so Adorno – oder wie es in der *Kritik des Gothaer Programms* heißt: »Jeder nach seinen Fähigkeiten, jedem nach seinen Bedürfnissen!« Das schlechthin Unvernünftige, das darin besteht, den inneren Sinn der Zeit zum äußeren der gesellschaftlichen Synthesis zu machen und darauf die Messbarkeit des substantiell Verschiedenen zu begründen, erscheint zwar nur unter einem einzigen Gesichtspunkt als der Vernunft zugänglich: dass es abgeschafft wird. Die *conditio sine qua non* dieser Abschaffung ist und bleibt allerdings, dass sie in einem der unmittelbaren Aneignung, der Gewalt und dem Vernichtungswahn genau entgegengesetzten Sinn erfolgte: in dem Sinn, in dem das Kapital – darin liegt noch immer die Pointe der Marxschen Kritik der politischen Ökonomie, die sogar den Fortschrittsbegriff überdauert – seine eigenen Voraussetzungen untergräbt, dem stets vermittelten Zwang gehorchend, die »lebendige Arbeit«, also die »Privatarbeiten«, soweit sie fürs Individuum immer Selbsterniedrigung zur Selbsterhaltung sind, überflüssig zu machen. Die Befreiung vom Kapitalverhältnis folgte überhaupt keinem Zwang, sondern im Gegenteil dem Urteil, dass es ihn nicht geben soll.

# sans phrase

## Zeitschrift für Ideologiekritik

### Heft 21

Januar 2023 | 298 Seiten | 20 Euro  
ISSN 2194-8860

Erscheinungsweise: halbjährlich (Sommer / Winter)  
20 Euro, 15 Euro im Abonnement (weltweit)  
(Abopreis gilt auch für den Buchhandel)  
www.sansphrase.org



Simone Dinah Hartmann im Interview über die nicht abreißen wollenden Proteste Iran – Was bedeutet das Abraham-Abkommen nach zwei Jahren für Israel? – Eine Übersicht in zwei Artikeln: Über die antisemitische *documenta fifteen* – Aus den Abgründen der NGOisierung der Flüchtlingspolitik sowie eine daran anschließende Diskussion darüber, wer das Asylrecht garantiert – Frauen als Täterinnen unter den NS-Hilfsvölkern am Beispiel Kroatiens – Sexualtabus heute: Sexzwangsarbeit in KZ-Bordellen – Die angepasste Psychoanalyse im NS – Einblick in sechs Briefe Wolfgang Pohrts – Interview über den Mäzen und Salonsozialisten Felix Weil anlässlich des Erscheinens einer Biographie – Georg K. Glaser berichtet aus der Pariser Rosengasse und Renate Göllner berichtet wiederum über Georg K. Glaser – Der Renegat Manès Sperber über Hannah

Arendts Eichmann-Buch mit daran anschließender Diskussion über Sperbers Arendt-Kritik – Georges-Arthur Goldschmidt: die Verwicklung der deutschen Sprache in den NS – Dem antisemitischen Charakter der Passionsspiele geht Hein-Klaus Metzger auf den Grund – Mahlers Fünfte Symphonie und die Frage romantischer Ironie – Zur Frage nach einer transzendentalen Akustik bei Ulrich Sonnemann – Eine verschenkte Gelegenheit, das Gemeinsame von »Queer-Aktivist:innen« und »Trans-Skeptikern« zu erkennen – Joachim Bruhn nicht über Ockhams, sondern Adornos Messer, das den Wahrheitsgehalt des Materialismus bestimmt – Über einige Schwierigkeiten samt vieler Klärungen beim Lesen der Marx'schen Erstausgabe des *Kapitals* – Zweiter Teil der Auseinandersetzung mit Georg Lukács' *Geschichte und Klassenbewusstsein* – u. a.

#### Parataxis

- × Diskussion: *Frauen, Leben, Freiheit* im Iran. Gespräch mit Simone Dinah Hartmann
- × Florian Markl: Zwei Jahre Abraham-Abkommen
- × Alex Feuerherdt: Ein antizionistischer Frontalangriff. Die *documenta fifteen* und der Hass gegen Juden
- × Werner Fleischer: Kunst der Gegenauflklärung – Über die antisemitische *documenta fifteen*
- × Thomas von der Osten-Sacken: Vom Elend der Flüchtlinge und derer, die ihnen helfen wollen
- × Diskussion: Asylrecht und NGOisierung der Asylpolitik. Eine Diskussion mit Thomas von der Osten-Sacken
- × Ljiljana Radonić: Hast Du schon von der Ustaškinja gehört? Frauen als Täterinnen unter den NS-Hilfsvölkern
- × Randi Becker: Sexzwangsarbeit in KZ-Bordellen als Tabu in der Erinnerung?
- × Colin Kaggel: »... zu Dienern am Ganzen umzuformen«. Anpassung der Psychoanalyse im Nationalsozialismus
- × Markus Bitterolf / Hans-Peter Gruber: Interview über Felix Weil
- × Wolfgang Pohrt: Aus dem Schriftverkehr. Sechs Briefe

#### Essay

- × Georg K. Glaser: Aus der Chronik der Rosengasse
- × Renate Göllner: Georg K. Glaser in der Rue des Rosiers
- × Manès Sperber: Churban oder Die unfaßbare Gewißheit
- × Karim Khan: Le désastre incompris. Manès Sperbers Kritik an Hannah Arendt
- × Georges-Arthur Goldschmidt: La langue allemande sous le nazisme
- × Heinz-Klaus Metzger: Blutige Himmelschlüsselblumen
- × Gerhard Scheit: Das Ende des geistigen Tierreichs. Ein Essay über Scherzo und Trauermarsch der Fünften Mahlers
- × Martin Mettin: Verdrängter Sinn. Zu Ulrich Sonnemanns kritischer Theorie des Hörens
- × Gerhard Scheit: Die Tatsachen der Naturgeschichte als Ideologie
- × Joachim Bruhn: Adornos Messer
- × Aljoscha Bijlsma: Schwierigkeiten bei der Lektüre der Erstauflage des *Kapitals*
- × Michael Heidemann: Geschichte, Klassenbewusstsein und Freiheit. Teil 2

# sans phrase

## Zeitschrift für Ideologiekritik

Erscheinungsweise: halbjährlich (Sommer / Winter)  
20 Euro, 15 Euro im Abonnement (weltweit)  
(Abopreis gilt auch für den Buchhandel)  
ca. 250 Seiten  
ISSN 2194-8860  
www.sansphrase.org



Gegründet von Manfred Dahmann und Gerhard Scheit

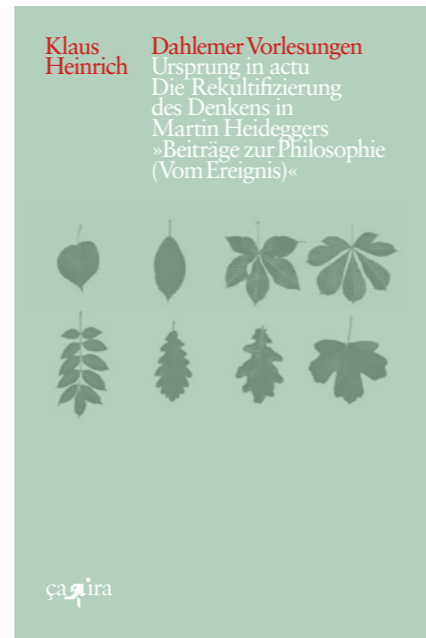
Die Zeitschrift sans phrase verfolgt kein »Programm«, weder ein theoretisches noch ein politisches: Ihr einziges Interesse besteht in Ideologiekritik – darin, dem kollektiven Wahn zu widersprechen in dem Wissen, dass er dem Innersten der Gesellschaft entspringt.





# Klaus Heinrich ursprung in actu Zur Rekultifizierung des Denkens in Martin Heideggers »Beiträge zur Philosophie (Vom Ereignis)«

Herausgegeben von  
Wolfgang Albrecht und Rüdiger Hentschel  
Dahlemer Vorlesungen – Neue Folge 1  
Dezember 2022 | ca. 350 Seiten | 31 Euro |  
Hardcover mit zwei Lesebändchen  
ISBN 978-3-86259-177-0  
Bereits erschienen



Klaus Heinrichs Beschäftigung mit Heidegger reicht bis in seine Studentenzeit zurück. Wie viele aus der sogenannten Flakhelfer-Generation stand er in der Nachkriegszeit unter dem Bann des französischen Existentialismus und war von Heidegger so fasziniert wie schockiert. Noch seine Habilitationsarbeit »Über die Schwierigkeit nein zu sagen« ist nicht zuletzt eine durchgeführte Heidegger-Kritik.

Die Vorlesung – eine kritische Auseinandersetzung mit den ein Jahr zuvor aus dem Nachlaß herausgegebenen und als Fortsetzung von »Sein und Zeit«, wenn nicht als Hauptwerk geltenden »Beiträgen zur Philosophie (Vom Ereignis)« (1936–1939) – versteht sich zugleich als Vivisektion einer post-modernen, vor allem französisch inspirierten Heidegger- und Ereignisfaszination.

Schon lange vor Erscheinen der »Schwarzen Hefte« (2014–2018) setzt Heinrich der Suggestion eines Schnitts zwischen dem politisch bekennenden Heidegger von 1933 (Rektoratsrede, Wahlauftritt) und dem seinsgeschichtlich »denkenden« Heidegger von 1936ff. die These einer inneren Kontinuität entgegen. Bekanntlich hatte sich Heidegger, der in seiner Aspiration als Philosophenführer des NS von Konkurrenten ausgebremst worden war, ab 1934 enttäuscht aus der Politik zurückgezogen – nur um in der »inneren Emigration« die Fundamente des NS tiefer zu legen und mit Hölderlin und Nietzsche die eigentliche »Bewegung« zu beschwören, ja auszuagieren – als »Ereignis«.

Als eine Philosophie, die vom Pathos des ständigen Unterwegsseins, der Übertrumpfung und Übertreibung, des Subjektwechsels lebt (Heinrich: »Was vorher die zitternde Existenz war – jetzt ist es die »Erzitterung des Seyns«), ist ihre seinsgeschichtliche Kehre schon lange vor der Kehre angelegt. Heinrich verfolgt sie bis auf den Begriff der ontologischen Differenz zurück. Deren Charakter als »aufbrechender Unterschied« (so Heidegger in »Vom Wesen des Grundes«, 1928) wird von Heinrich als »Ursprung in actu« interpretiert. Gemeint ist damit der entscheidende Schritt über Ontologie als abstraktem Ursprungsmythos (P. Tillich) hinaus – eine aktiv-opferkultische Wende, die später ihre unmißverständliche Formulierung findet: »Im anderen Anfang wird alles Seiende dem Seyn geopfert, und erst von da aus erhält das Seiende als solches seine Wahrheit« (»Vom Ereignis«).

Heideggers späte Philosophie läßt sich mit Heinrich als eine unendliche Initiation in dieses Opfer lesen – als Rekul-

tifizierung des Denkens, ein Amalgam aus Katastrophe und Heilserwartung, Opferkult und Prophetismus, Mysterien- und Bürokratenrede, darin zugleich in tiefster Eintracht mit dem Veranstaltungskult des NS selbst.

Heinrich operiert auf mehreren Ebenen. So verfährt er nicht nur philologisch-werkimmanent, sondern auch philosophiehistorisch. In Exkursen zu Kant, den Neukantianern, E. Husserl, N. Hartmann, K. Jaspers geht er auf die Vorgeschichte der ontologischen Differenz ein, wobei sich insbesondere der Rückgang auf W. Windelbands Rektoratsrede von 1900 als fruchtbar erweist. Zum Verständnis der »ontologischen Differenz« trägt auch Heinrichs Hinweis auf Heideggers umgekehrte Lesart der kantischen Antinomialtafel bei.

Mindestens ebenso wichtig ist die sprachtopographische Ebene. War schon für Adorno die Ideologie »in die Sprache gerutscht« (»Jargon der Eigentlichkeit«), arbeitet Heinrich ihre zugleich epiphanische Suggestion heraus. Diese besteht nicht zuletzt in einem so archaisierenden wie koketten Rückgang hinter den klassischen Wahrheitsbegriff: als eine Wahrheit, die sich nur in ihrer Verbergung entbirgt, läßt sie sich für Heinrich als eine Zentralfigur für die »Nichtbewältigung unserer eigenen Vergangenheit« entschlüsseln.

In die Vorlesung eingefügt ist ein spontaner Nachruf auf den gerade verstorbenen Komponisten Luigi Nono, mit dem Klaus Heinrich Mitte der 80er Jahre eine lange Unterhaltung über den Prometheusstoff geführt hatte. Dabei wird Nonos Œuvre als Antidot zu Heidegger vorgestellt.

Ein Anmerkungsapparat, stichwortartiges Inhaltsverzeichnis, Personenregister und editorisches Nachwort schließen den Band ab.

# Léon Poliakov Von Moskau nach Beirut Essay über die Desinformation

Herausgegeben und übersetzt von  
Alex Carstiu und Miriam Mettler  
November 2022 | 220 Seiten | 25 Euro |  
Französisch Broschur  
ISBN 978-3-86259-181-7  
Bereits erschienen



Im Sommer 2022 jährt sich der Libanonkrieg zum 40. Mal: 1982 rief Israels Libanon-Offensive heftige Reaktionen in der westlichen Öffentlichkeit hervor, die damals noch nicht zum Standardrepertoire der Berichterstattung gehörten. In den Massenmedien wurde der jüdische Staat des Völkermords an der palästinensischen Bevölkerung bezichtigt und die Israel angekreideten Verbrechen mit denen der Nazis gleichgesetzt. Während in der arabischen Welt und den meisten sozialistischen Staaten diese Gleichsetzung bereits seit Israels Staatsgründung im Jahr 1948 an der Tagesordnung war, bedurfte es in der westlichen Welt, wie Léon Poliakov anhand eindrücklicher Beispiele und Quellen nachweist, einer längeren Entwicklung, um diese Form antisemitischer Desinformation für sich zu entdecken und zu popularisieren.

Poliakov war diese Neuerung Anlass für seinen 1983 auf Französisch publizierten Essay *De Moscou à Beyrouth. Essai sur la désinformation*, der nun zum ersten Mal in deutscher Sprache erscheint. Hier analysiert er die antisemitische Propaganda und die damit einhergehenden jüdenfeindlichen Exzesse, die sich im Zuge der israelischen Intervention im Libanonkrieg Bahn brachen. Um zu beantworten, wie es so weit kommen konnte, zeichnet er die Entwicklung des Antisemitismus im 20. Jahrhundert nach, insbesondere die Transformation, die dieser in der Sowjetunion erfuhr, und schildert die zentrale Rolle, die die stalinistische Propaganda hierbei spielte.

Er beschreibt die Radikalisierung des arabischen Antisemitismus durch die *Protokolle der Weisen von Zion*, die als Schlüsseldokument des modernen Antisemitismus betrachtet werden können. Diese Propagandaschrift leistete der Projektion einer jüdischen Weltverschwörung Vorschub und ermöglichte es so, die Juden zu den neuen Nazis zu erklären. Ein Wahn, der als wesentliche Ursache der vermeintlichen Unlösbarkeit des Konflikts zwischen der arabischen Welt und Israel betrachtet werden kann. Eine Tatsache, von der diejenigen, die Israel unter Verweis auf das »Völkerrecht« zur Mäßigung auffordern, bis heute geflissentlich absehen.

Insbesondere in Zentraleuropa bedurfte es des antiimperialistischen und antizionistischen Turns der 68er-Bewegung, um die einstigen Sympathien für den jungen jüdischen Staat in die Vorstellung vom berufspalästinensischen »Unterdrückten« als revolutionärem Subjekt zu verschieben. Zwei Wende-

punkte sind für den Autor dabei zentral: 1967, als im Zuge des Sechstagekriegs das Bild des verfolgten Juden durch das des Siegers und Unterdrückers ersetzt wurde; und der Mai 1968, als ein Teil der Jugend, von den revolutionären Kämpfen der Dritten Welt berauscht, die PLO romantisierte und auf den gleichen Sockel hob wie den Vietcong. Poliakov widmet sich insbesondere den ideologischen Brüchen in den 1970er Jahren, den sich wandelnden Formen des Antisemitismus in der arabischen Welt und der politischen Linken. Er zeigt die Macht der sowjetischen und arabischen Propaganda auf, die weltweit auf vielfältige Weise verbreitet wurde, um Israel international zu kompromittieren und es – wie Poliakov konstatiert – zum »Juden der Nationen« zu machen.

*Von Moskau nach Beirut* stellt eine politische Intervention für Israel und gegen die modernen Formen des Antisemitismus dar. Der Essay kann gleichwohl als Fortsetzung von Poliakovs Schrift *Vom Antizionismus zum Antisemitismus* (1967, Calmann-Lévy; 1992, ça ira) begriffen werden. Hatte er dort bereits unmittelbar nach dem Sechstagekrieg den Antisemitismus im Gewand des Antizionismus erkannt, so weist Poliakov in dieser Schrift nach, dass im Sommer 1982 die antiisraelische Propaganda zu einer Aufhebung aller Schranken und Tabus führte, die den Antisemitismus seit der Shoah noch irgendwie eingehgt hatten.

## Aus dem Inhalt

Vorwort der Herausgeber: Israel, der Libanon und der globale Antisemitismus

Danksagung  
Vorwort  
Über den Antisemitismus  
Die sowjetische Propaganda (1918–1983)  
Die arabische Propaganda  
Der Wendepunkt des Sechstagekriegs  
Die Generation von 1968  
Schlussfolgerung

Rudolf Pfisterer (1983): Die Situation in Deutschland



ca ira-Verlag  
 Günterstalstr. 37  
 D-79102 Freiburg  
 T: +43 1 966 36 01 (Wien)  
 T: +49 761 37 939 (Freiburg)  
 F: +49 761 37 949  
 info@ca-ira.net  
 www.ca-ira.net  
 facebook.com/cairaverlag  
 instagram.com/cairaverlag

**Auslieferung**  
 Deutschland und Österreich

Die Werkstatt  
 Verlagsauslieferung GmbH  
 Düserweg 1  
 26180 Rastede  
 T: +49 4402 92 63 0  
 F: +49 4402 92 63 50  
 info@werkstatt-auslieferung.de  
 www.werkstatt-auslieferung.de

**Vertreter Deutschland**

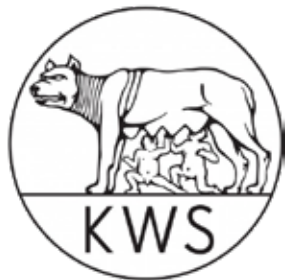
Rudi Deuble  
 Verlagsvertretungen  
 Burgstr. 4  
 D-60316 Frankfurt am Main  
 T: +49 69-49 04 66  
 M: +49 175-20 37 633  
 r.deuble@me.com

**Vertreter Österreich**

Seth Meyer-Bruhns  
 Böcklinstr. 26/8  
 A-1020 Wien  
 T: +43 1-214 73 40  
 meyer\_bruhns@yahoo.de

**Barsortimente**

Libri | KNV | Umbreit



Wir unterstützen  
 die Kurt Wolff Stiftung

# Liste ausgewählter Buchhandlungen

## Deutschland

König Kurt Buchladen  
 Rudolf-Leonhard-Str. 39  
 01097 Dresden

Connewitzer  
 Verlagsbuchhandlung  
 Schuhmachergäßchen 4  
 04109 Leipzig

Buchhandlung drift  
 Karl-Heine-Straße 83  
 04229 Leipzig  
 www.drift-books.de

Walther König  
 Burgstr. 27  
 10178 Berlin

Buchladen zur schwankenden  
 Weltkugel  
 Kastanienallee 85  
 10435 Berlin

Buchhandlung Montag  
 Pappelallee 25  
 10437 Berlin

Bücherstube Schoeller  
 Knesebeckstraße 33  
 10623 Berlin

Bücherbogen am  
 Savignyplatz  
 Stadtbahnbogen 593-594  
 10623 Berlin

Kohlhaas & Company  
 Fasanenstr. 23  
 10719 Berlin

Literaturhandlung  
 Joachimstaler Str. 13  
 10719 Berlin

Shakespeare and Company  
 Ludwigkirchstr. 9a  
 10719 Berlin

Schwarze Risse  
 Gneisenaustr. 2a  
 10961 Berlin

b-books  
 Lübbener Str. 14  
 10997 Berlin

Kisch & Co.  
 Oranienstr. 25  
 10999 Berlin

Buchlokal  
 Ossietzkystr. 10  
 13187 Berlin

Pankebuch  
 Wilhelm-Kuhr-Str. 5  
 13187 Berlin

Buchhandlung Godolt  
 Danckelmannstr. 50  
 14059 Berlin

Schleichers Buchhandlung  
 Königin-Luise-Straße 41  
 14195 Berlin

Buchladen Sputnik  
 Charlottenstraße 28  
 14467 Potsdam

Wist – Der Literaturladen  
 Dortustraße 17  
 14467 Potsdam

Heinrich-Heine  
 Grindelallee 26  
 20146 Hamburg

Buchladen Osterstraße  
 Osterstr. 171  
 20255 Hamburg

Buchhandlung im  
 Schanzenviertel  
 Schulterblatt 55  
 20357 Hamburg

Buchhandlung  
 Bettina Wassmann  
 Am Wall 164  
 28195 Bremen

Kunsthalle Bremen  
 Am Wall 207  
 28195 Bremen

The Golden Shop  
 Fehrfeld 4  
 28203 Bremen

Buchladen im Ostertor  
 Fehrfeld 60  
 28203 Bremen

Georg-Büchner-  
 Buchhandlung  
 Vor dem Steintor 56  
 28203 Bremen

Buchladen Annabee  
 Stephanustr. 12-14  
 30449 Hannover

ABC-Buchladen  
 Goethestr. 77  
 34119 Kassel

Residenz Buchhandlung  
 Langgasse 31-33  
 35781 Weilburg

Müller & Böhm  
 Bolkerstr. 53  
 40213 Düsseldorf

Buchhandlung BIBABUZE  
 Aachener Str. 1  
 40223 Düsseldorf

Janssen  
 Brüderstr. 3  
 44787 Bochum

proust Wörter + Töne  
 Am Handelshof 1  
 45127 Essen

Buchhandlung Ludwig  
 Hauptbahnhof  
 50667 Köln

Lengfeld'sche Buchhndlg.  
 Kolpingplatz 1  
 50667 Köln

Buchhandlung  
 Walther König  
 Ehrenstr. 4  
 50672 Köln

Der andere Buchladen  
 Ubierring 42  
 50678 Köln

BUNT Buchhandlung  
 Ehrenfeld  
 Venloer Str. 338  
 50823 Köln

Der andere Buchladen  
 Weyertal 32  
 50937 Köln

Buchhandlung Backhaus  
 Jakobstr. 13  
 52064 Aachen

Le Sabot  
 Breite Straße 76  
 53111 Bonn

Buchhandlung Böttger  
 Thomas-Mann-Str. 41  
 53111 Bonn

Shakespeare und So  
 Gastr. 67  
 55116 Mainz

Land in Sicht Buchladen  
 Rotteckstr. 11-13  
 60316 Frankfurt am Main

Autorenbuchhandlung Marx  
 & Co.  
 Grüneburgweg 76  
 60323 Frankfurt am Main

Karl Marx-Buchhandlung  
 Jordanstr. 11  
 60486 Frankfurt am Main

Buchladen Freiheitsplatz  
 Am Freiheitsplatz 6  
 63450 Hanau

Georg Büchner  
 Lauteschlägerstraße 18  
 64289 Darmstadt

Der Buchladen  
 Försterstr. 14  
 66111 Saarbrücken

Buchhandlung St. Johann  
 Kronenstr. 6  
 66111 Saarbrücken

Buchhandlung Schöbel  
 Plöck 56a  
 69117 Heidelberg

Buchhandlung Literaturhaus  
 Breitscheidstr. 4  
 70174 Stuttgart

Buchladen Erbkönig  
 Nesenbachstr. 52  
 70178 Stuttgart

Ostend Buchhandlung  
 Ostendstr. 91  
 70188 Stuttgart

Quichotte  
 Bei der Fruchtschranne 10  
 72070 Tübingen

Rosa Lux Buchhandlung  
 Lange Gasse 27  
 72070 Tübingen

Osiandersche Buchhandlung  
 GmbH  
 Wilhelmstr. 12  
 72074 Tübingen

Stephanus-Buchhandlung  
 Herrenstr. 34  
 76133 Karlsruhe

ZKM  
 Lorenzstr. 19  
 76135 Karlsruhe  
 www.zkm.de

Buchladen schwarze Geiss  
 Obermarkt 14  
 78462 Konstanz

M. Söhnen-Meder  
 Paradiesstr. 3  
 78462 Konstanz

Walthari  
 Bertoldstraße 28  
 79098 Freiburg

Buchhandlung Jos Fritz  
 Wilhelmstraße 15  
 79098 Freiburg

Buchhandlung Schwarz  
 Günterstalstr. 44  
 79100 Freiburg

Bücher Lentner GmbH  
 Marienplatz 8  
 80331 München

optimal Schallplatten  
 Kolosseumstraße 6  
 80469 München

Buchhandlung Obstmarkt  
 Obstmarkt 11  
 86152 Augsburg

Bunte Bilder  
 Alte Bergstr. 406  
 86899 Landsberg

Anna Rahm  
 Marktstr. 43  
 88212 Ravensburg

Schwaaz-Vere  
 Hauptstr. 84  
 88348 Saulgau

Jastram  
 Schuhhausgasse 8  
 89073 Ulm

Dombrowsky  
 St. Kassians-Platz 6  
 93047 Regensburg

Buchhandlung F.Pustet  
 Gesandtenstr. 6-8  
 93047 Regensburg

Friedrich Pustet KG  
 Nibelungenplatz 1  
 94032 Passau

Buchladen Neuer Weg  
 Sanderstr. 23-25  
 97070 Würzburg

Buchhandlung Die Eule  
 Frauentorstr. 9-11  
 99423 Weimar

## Österreich

a.punkt Buchhandlung  
 Brigitte Salanda  
 Fischerstiege 1-7  
 1010 Wien

Buchhandlung ChickLit  
 Kleeblattgasse 7  
 1010 Wien

Book Shop Singer  
 Rabensteig 3  
 1010 Wien

Buchhandlung im  
 Stuwerviertel  
 StuwertstraÙe 42  
 1020 Wien

Buchhandlung Löwenherz  
 Berggasse 8  
 1090 Wien

Kritische Bibliothek  
 Salzburg  
 Elisabethstraße 11  
 5020 Salzburg